

# Morgenglanz am Bodensee

Autor(en): **Ninck, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **213 (1934)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-374933>

## **Nutzungsbedingungen**

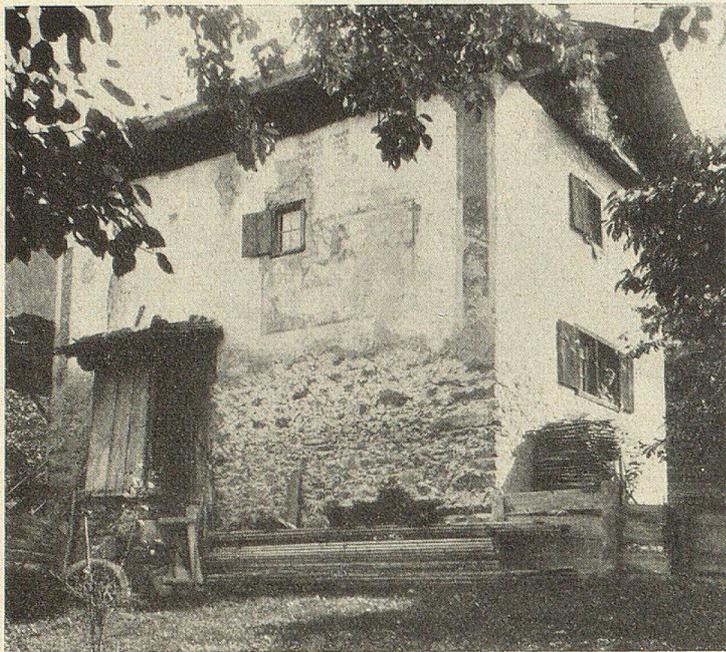
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Das Jürg Jenatschhaus in Scharans.

Bei Frauenfeld steht an einem Bauernhaus:  
Die Neue und der gute Rat  
Sind unnütz nach gesch'ner Tat;  
Was man verschüttet im bösen Wesen,  
Ist dann nicht wieder aufzulesen.

und noch ein Spruch bei Arbon:

Sieh vor und hinter dich,  
Menschen sind oft wunderbarlich;  
Disteln stechen, Messeln brennen,  
Wer kann alle Herzen kennen!

Die höchsten Sprüche finden wir aber wohl auf Station Eigergletscher der Jungfraubahn, und zwar, um aus der Fülle nur einige zu nennen:

Die Sorgen soll man im Tale lassen,  
Sie wollen auf Bergeshöhn nicht passen,  
und wie trefflich ein anderer:

Mancher macht sich auf Reisen wichtig,  
Der zu Hause null und nichtig!

\*

Man mag nun über viele dieser Inschriften urteilen wie man will, aber eines lehren sie uns doch, und zwar, daß in den Dörfchen viel gedacht worden ist und noch gedacht wird, daß dort der Kampf um die Weltanschauung ebenso ernst ist und groß wie in der Studierstube des Gelehrten oder in der Kammer des Arbeiters.

Es liegt noch eine mächtige Kraft in unserm Bauertum, und wenn wir es verstehen und richtig aufhorchen, so wissen wir auch, daß hier das Rückgrat unseres Volkstums zu finden ist. Denn es ist bestimmt durch die Ehrfurcht und Innerlichkeit. Und darin schlägt des Schweizerherzens beste Art!

## Morgenglanz am Bodensee.

Unsere Vorfahren glaubten noch im sechsten Jahrhundert nach Christus an viele Götter und Unholdgeister. Ganz Mitteleuropa lag noch von der Finsternis heidnischer Vorstellungen bedeckt. Aber die Insel Britannien drüben über dem Kanal und Irland, die waren bereits christliches Land, vollbesiegt von der Sonne der neuen Lehre. Und die dortigen Klöster, teil in der Wildnis, teils auf Felsen- eilanden ragend, zogen soviel begeisterte Mönche an, daß sie nicht alle zu fassen und zu erhalten vermochten. Da fuhren denn manche dieser Mönche in edlem Befehrungseifer hinaus, übers Meer, in ferne Gegenden, um das neue Licht auch andern zu bringen.

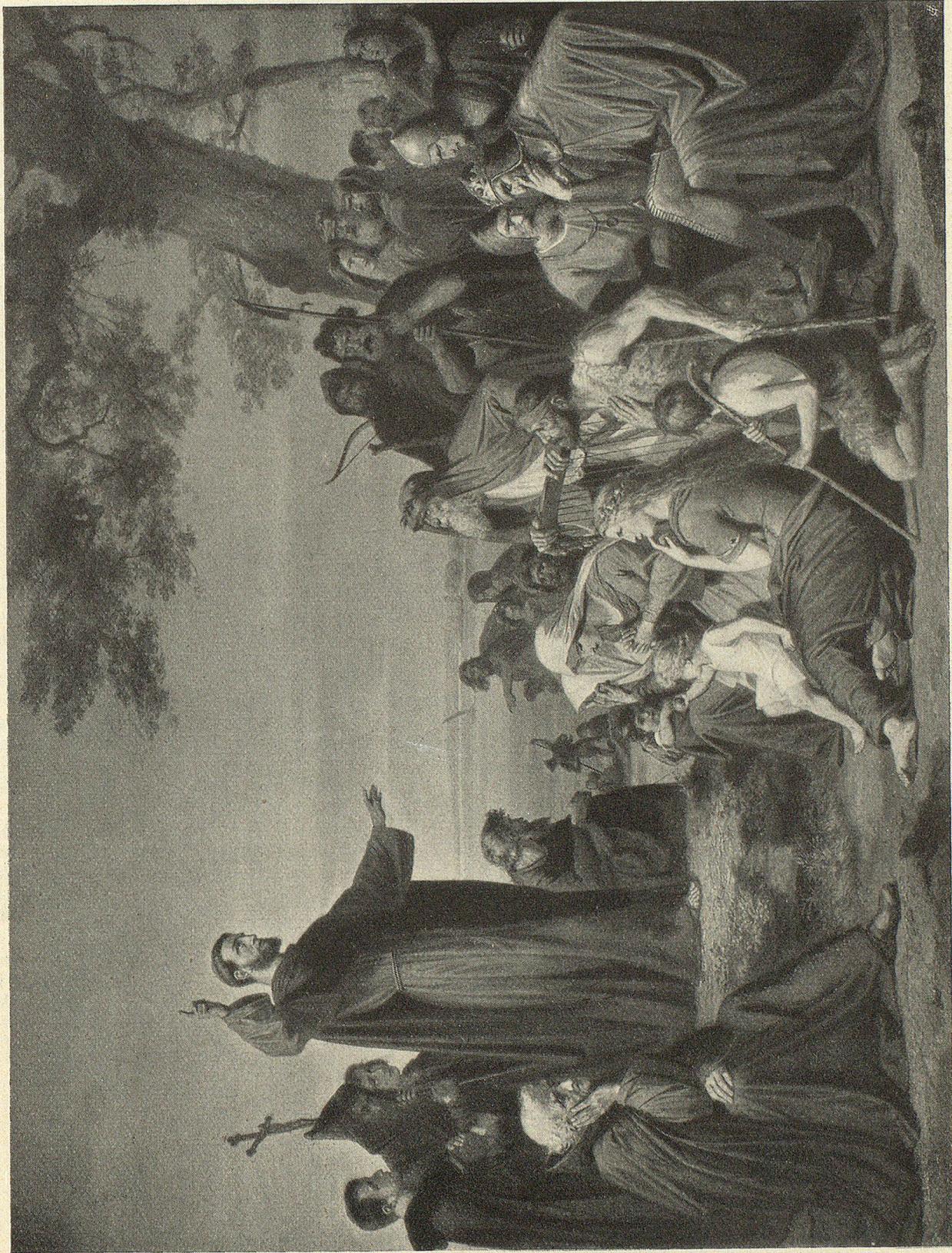
Eine erste Schar solcher Lichtbringer zog aus unter dem feurigen Kolomban von Kloster Bangor (im heutigen Wales), hinüber nach Gallien, um weiter jüdlisch und ostwärts unter Kelten und Germanen zu wirken. Zu den Begabtesten unter den zwölf mutigen Gefährten des Kolomban gehörte der damals dreißigjährige Gallus, der einem vornehmen Hause Irlands entsprossen war. Um's Jahr 560 geboren, war er schon als Knabe ins Kloster Bangor gebracht und dem trefflichen Kolomban zur Erziehung und Unterweisung übergeben worden. Freudig folgte er jetzt

diesem ebenso gestrengen wie geistesmächtigen Lehrer aufs Festland, „ins Heidenland“, und sollte ihm später so unentbehrlich werden wie einst dem Apostel Paulus dessen Gefährte Barnabas.

Als nämlich Kolomban nach längerem, erfolgreichem Wirken in Burgund von der bösen Königin Brunhild vertrieben ward, zog er mit seiner Botenschar weiter zu den Alemannen im Schwarzwald und heutigen Schweizerland. Da nun Kolomban nicht deutsch reden konnte, der jüngere und regsamere Gallus dagegen diese Sprache bald ganz ordentlich gelernt hatte, so trat Gallus jetzt meist als Prediger und Hauptapostel auf.

Unsere britischen Wanderer drangen zunächst an den Limmatfluß und diesem aufwärts folgend bis nach Zürich vor. Am obern Ende des Zürichsees bei Wangen wollten sie sich niederlassen und ihr Werk beginnen. Todesmutig legte Gallus Feuer an den Bodantempel und warf die Opfer der Bewohner in den See. Schon schickten sich die entrüsteten Helvetier an, ihn zu töten und die Gefährten fortzujagen, da verließen sie noch rechtzeitig den Ort und gelangten nordwärts zum Bodensee.

In Arbon fanden sie den Priester Willimar, welcher sie alsbald ins Gotteshaus führte und alles



Der hl. Gallus verkündet das Christentum.

Nach einem Gemälde von W. Dur.

Volk versammelte. Auf Geheiß seines Lehrers mußte Gallus predigen. Wunderbar ergriff er die Herzen der Zuhörer; Willimar selbst brach in Tränen aus.

Sieben Tage später fuhren die Missionare hinüber nach Bregenz, einer damals halbzerstörten Stadt, wo drei ehene und vergoldete Götterbilder verehrt wurden. Als das Volk sich eben im Tempel versammelte, verkündete Gallus die Botschaft von Christus in deutscher Sprache. Darnach ergriff er vor aller Augen die Götterbilder, zerschlug sie und schleuderte sie in den See. Zornig wandte sich ein Teil des Volkes ab; die andern aber bekannnten sich zu dem neuen Glauben.

Drei Jahre blieben die britischen Sendboten an diesem Orte; sie ernährten sich von ihrer Hände Arbeit; Gallus namentlich vom Fischfang, wie einst der Apostel Petrus.

Das lebensvolle Gemälde von W. Dürr in der Karlsruher Galerie zeigt die hehre Heldengestalt des Gallus, am Gestade des Bodensees predigend; hinter ihm die englischen Gefährten, zuvorderst sein greiser Lehrer Kolumban. Rechts im Hintergrunde erhebt sich die christliche Kirche, die vorher der Tempel eines finstern Glaubens war. Unter den Zuhörern ist jedes Alter und jeder Stand vertreten. Vorne rechts sitzt lauschend gar ein gekröntes Haupt: der Alemannenherrzog Gunzo, der zu Ueberlingen weit drüben am See wohnt, mit seinen Mannen im Morgengrauen hergefahren kam und nun ganz nachdenklich der Botschaft des fremden Predigers sein Ohr leiht. Was fällt nur seinem Marschall ein, daß er während der Predigt mit ihm ein Gespräch anfängt? Nun, einmal ist diesen „Heiden“ das Predigthören eine ungewohnte Sache; sodann aber verrät dies Gespräch die große innere Bewegung der Hörer. Der heilige Ernst, die gottinnige Begeisterung jenes Gallus, der aus dem fernen Irland zu ihnen herübergekommen mit zwölf andern so edlen Männern, hat es ihnen angetan.

Nach einiger Zeit freilich wurden unsere Missionare von ihren Gegnern beim Herzog Gunzo angeschwärzt und von diesem dann unter nichtigem Vorwande ausgewiesen. Kolumban brach nach Italien auf und hinterließ Segensspuren, wo er nur hinkam. Gallus aber lag gerade am Fieber krank, als die Brüder abzogen, und erklärte sich außerstande zu reisen. Das kam nicht von ungefähr; denn sein Werk sollte in jener Gegend und auch am Herzog Gunzo nicht unvollendet bleiben.

Der kranke Gallus wurde von dem oben erwähnten freundlichen Willimar aufgenommen und treu-

lich gesund gepflegt. Dann zog er bergewärts in die Wildnis, eine einsame Stätte zu suchen und seinem Gott, wie er meinte, in stiller Betrachtung zu dienen. Da wo die Steinach über den Felsen stürzt und einen fischreichen Weiher bildete, an einer Stelle, wo unser Wanderer mit dem Fuß in einen Dornstrauch verwickelt zu Boden fiel, glaubte er sich von Gott zur Niederlassung angewiesen. Hier gründete er das Kloster St. Gallen im Jahre 614, ein Jahr vor Kolumbans Tode im fernen Italien. Des Gallus Wirken war noch lange nicht zu Ende; es sollte jetzt erst recht beginnen.

Zu eben jener Zeit erkrankte Friedeburg, die Tochter des Herzogs Gunzo — wohl das kleine, blumenbefränzte Mädchen im Vordergrund des Bildes. Sie war von einem Unholdgeist gequält, und die französischen Priester vermochten nichts über die Krankheit. Da sandte der Herzog zu Willimar und bat ihn, mit Gallus an das Bett seiner Tochter zu kommen. Gallus betete bei der Kranken und legte ihr die Hand aufs Haupt — da wich der böse Geist.

Die Freude und dankbare Beschämung des Vaters läßt sich denken. Er wollte den Gallus sogleich zum Bischof von Konstanz erheben. Allein dieser wich den äußern Ehren aus, wiesehr er sich auch des erlangenen Sieges freute. Er baute sein Kloster an der Steinach aus, umgab sich mit zwölf Gefährten aus den Söhnen des Landes und setzte das Wirken am Bodensee unverrückt noch vierzig Jahre fort, wie wohl er manchen Ruf in die Ferne erhielt.

Den hochbetagten Greis bat Willimar noch einmal zu einem Feste in Arbon, am Gestade des Bodensees zu predigen. Gallus tat es in gewohnter, ungebrochener Kraft; aber gleich darnach ward er von einem Fieber ergriffen und starb bei seinem Freunde, fünfundneunzig Jahre alt. Er ward nach seiner Klosterzelle getragen, und dort, im Beisein unzähligen Volkes aus allen Gauen des Bodensees und aus den Bergen, bestattet.

In der Stiftsbibliothek zu St. Gallen bewahrt man noch heute als kostbares Vermächtnis das kleine Wörterbuch auf, ein Pergamentbändchen, drin Gallus mühsam mit markigen Buchstaben die Sprache der Helvetier sich aufgezeichnet. In dieser wollte er ihnen ja predigen.

Sanct Gallus ist einer der Männer, denen unser Volk das Beste verdankt, was es besitzt. Und mit jenem Morgenglanz am Bodensee ist ein lichter Tag angebrochen für das weite Land ringsum bis tief in die Berge hinein. Dr. J. Mink.

### Ame Blüemli.

Du Blüemli i mim Gärtli,  
Wie gesch der alli Mäeh,  
Mer Sinn ond Herz z'erfreue,  
Wie lüchtescht spot ond früeh.

Du tuesch es ganz vergebe,  
Verlangschet ke Lob ond Loh,

Du hescht i schlichter Grözi  
E Vorbild henderloo.

Drom wenn au d'Bläckli sterbid:  
— 's ischt glich nüd alles z'End,  
Wil stillni Liebesdienschtili  
Halt ewig userstünd.

Paul Kefler.